

Zeilen — Buchstabengröße 5 cm — die Buchstaben M O G I ( . . . . ) S, dann folgt eine tiefe Ausbruchstelle (vgl. Abb., Seitenansicht), die alle restlichen Buchstaben beseitigt hat. Es mag der Vatersname und die Aufstellungsformel, vielleicht sibi v(ivus) f(ecit) oder etwas Ähnliches gefolgt sein.

Die Buchstaben lassen sich zu dem einheimischen Namen Mogian (c)us ergänzen. Er stammt von der keltischen Wurzel mog, die wachsen, groß werden bedeutet (altirländisch = mah)<sup>4)</sup>. Von der Wurzel wurden mehrere keltische Namen abgeleitet. Die Form Mogianus ist noch nicht belegt, wohl aber verwandte Namen, so Mogiancus<sup>5)</sup> und Mogetius<sup>6)</sup>, auch die Kurzform Mogius<sup>7)</sup> ist häufig.

Aus Leithen sind bisher keine eindeutigen Römerfunde gemeldet, der Stein steht also sicher sekundär, vielleicht ist er anlässlich der Umarbeitung als Grenzstein aus dem nahen Ovilava oder aus Hörsching hierher gebracht worden.

#### Anmerkungen:

<sup>1)</sup> H. Jandaurek danke ich für die Mitteilung des Standortes. Er stellte auch fest, daß ursprünglich neben dem Stein ein Fahrweg gegen Marchtrenk führte, wie auf der alten Mapped (1825) zu erkennen ist.

<sup>2)</sup> H. Jandaurek, Die Straßen der Römer, S. 116 ff.

<sup>3)</sup> Gelesen von mir am 18. Mai 1950.

<sup>4)</sup> A. Holder, Altceltischer Sprachschatz II, Sp. 607.

<sup>5)</sup> Ebenda Sp. 609. Diese Namensform scheint vor allem im Ostalpengebiet gebräuchlich gewesen zu sein, wie die Steine C(orpus) I(nscriptionum) L(atinarum) III 4584 (Inzersdorf), 4944 (Maria-Saal), 6491 (Roseck), 11.555 (Tauchendorf bei Friedlach) beweisen.

<sup>6)</sup> Holder a. a. O. Sp. 607 f. Auch CII III 5320 trägt den Namen Mogetius und ist nicht wie bei Holder zu Mogiencus zu ergänzen, vgl. E. Diez, Flavia Solva, S. 51, Nr. 121. Es handelt sich hier um einen Beinamen des keltischen Mars.

<sup>7)</sup> Holder a. a. O. Sp. 607, CII III 10.813.

Dr. Hermann V e t t e r s.

#### Bibliothek, Archiv und Sammlungen des Stiftes St. Florian. 1953.

Die Stiftsbibliothek hatte 1953 einen Zuwachs von 250 Büchern auf verschiedenen Gebieten, insbesondere konnten drei Bände Acta Sanctorum der Bollandisten und Eubel, Hierarchia sacra IV. und V. Band nachgeschafft werden, ebenso wurden die fehlenden Bände der Mitteil. des Instit. f. Österr. Geschichte und anderer Zeitschriften ergänzt. Bibliothek und Archiv wurden wieder eifrig von Stiftsmitgliedern, Studenten und Wissenschaftlern benützt. 90 Anfragen wurden von auswärts beantwortet. Die Katalogisierung der Mappen und Karten des Archives wurde fortgesetzt und ist so weit gediehen, daß sie nächstes Jahr beendet werden kann.

Die Sammlungen des Stiftes wurden von ungefähr 40.000 Menschen besichtigt; bemerkenswert ist, daß darunter auch eine beträchtliche Zahl von Ausländern war, die durch den herrlichen Barockbau und den berühmten Altdorferaltar immer mehr angezogen werden. Als Vorbereitung für die Restaurierung der Westfront wurde der sogenannte Blaserturm eingerüstet, frisch getüncht, Zifferblätter und Schalltüren neu gestrichen. Auch die Restaurierung der Grotte im Gartenpavillon wurde fortgesetzt, insbesondere wurde der Fußboden aus Kieselsteinen neu gelegt und damit die Grotte bis auf die Fresken vollendet. Bemerkenswert ist hier, daß zur Ausstattung der Grotte nur heimisches Material verwendet wurde, Tuffstein, Kiesel, Glasschrott usw. Im großen Raum des Obergeschosses wurde der Stuck gereinigt und restauriert und einige Reste von Deckenfresken des Bartholomäus Altomonte freigelegt. Für die Wolf-Huber-Ausstellung in Passau stellten wir zwei Tafeln Wolf Hubers und vier Bilder aus der Donauschule, für die Gastgewerbeausstellung in Wels mehrere Archivalien zur Verfügung.

Die Grabungen in der Gruft der Stiftskirche, die Dr. Juraschek 1952 begonnen hatte, wurden in den Monaten Februar bis April durch Doktor Lothar Eckhart planmäßig fortgeführt und brachten sehr interessante Ergebnisse, die im folgenden angedeutet sein sollen: Unter einem zweifachen barocken Estrich konnte die Baugrube eines gotischen Pfeilers (erbaut 1274 bis 1291, entfernt 1686 bis 1689) einwandfrei festgestellt werden. Daraus ergab sich, daß der Fußboden der gotischen Kirche nicht mehr erhalten ist, sondern höher gelegen war als das jetzige Niveau der Gruft. Daher gehören alle darunter gefundenen Baureste der vorgotischen Zeit an. Es konnten mit Sicherheit vier Bauschichten festgestellt werden: Zuerst eine Fußbodenunterlage, die aus sehr kompaktem weißlich-grauem Kiesmörtel besteht und durch Baugruben einer Nord- und Südmauer abgegrenzt ist. Darunter findet sich noch eine zweite Fußbodenunterlage aus großen Ziegeln, Tuffstein, Granit- und Konglomeratgestein. Dieser Boden steht in baulicher Verbindung mit zwei noch vorhandenen Mauerresten. Er ruht auf einer Lehmschicht, die mit vielen Brandspuren durchsetzt ist. Darunter finden sich in großer Menge römische Dachziegel, die offenbar zur Planierung des gewachsenen Lehm-bodens und als Grundfeste für einen Holzbau dienen. Als Westgrenze fand sich der Rest einer Mauer von fester Konsistenz, die nach Ansicht der Fachleute noch aus der Römerzeit stammt.

Als vorläufiges Ergebnis kann man also folgende Bauschichten feststellen: Auf dem gewachsenen Boden eine Planierung mit römischen Dachziegeln als Fundament für einen Holzbau, von dem nur mehr Brandspuren erhalten sind. Dieser Bau stammt jedenfalls aus einer Zeit, wo römisches Baumaterial noch greifbar war (etwa 5. Jahrh.). Darüber

ständen zwei Steinbauten, von denen teilweise die Umfassungsmauern und die Estrichunterlagen gefunden wurden. Außer den Bauresten kamen nur Kleinmaterial wie Nägel, Reste färbigen Wandputzes und stark opalisierende Glasscherben zu Tage. Eine nähere zeitliche Bestimmung dieser Baufunde ist derzeit noch nicht möglich. Vielleicht können weitere Grabungen darüber Aufschluß geben. Das eine Ergebnis kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß auch die bauliche Kontinuität an dieser Stelle bis in die Römerzeit zurückreicht.

Dr. Franz L i n n i n g e r.

### Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich 1953.

Die Forschungsarbeiten des Stammvereines in Linz setzten zu Pfingsten mit der Befahrung und Vermessung des nach Überwindung des Brunnenschachtes von der Sektion Sierning neuentdeckten Teiles der Eislueg bei Hinterstoder ein. In der Folge wurde bei einer Erkundungsfahrt in das vordere Rettenbachtal am Fuße des Sengsengebirges, etwa 100 Meter von der Teufelskirche talaus, eine kleine Höhle (525 Meter Meereshöhe) mit einem in einen kleinen Spalt schwindenden Wasserlauf befahren, deren Wände mit blütenweißer, weicher Bergmilch (Nix) bedeckt waren. Ein vom Gleinker See in der Wand des Hanskamp deutlich sichtbares Höhlenportal ließ ein größeres Höhlensystem vermuten, doch ergab eine Untersuchung nur eine Tiefe von 15 Meter. Das Italienerloch, schon vor 30 Jahren von Linzer Höhlenforschern befahren, wurde zwecks Feststellung seiner genauen Lage in der Nähe des Brunnsteiner Sees im Warscheneckstock wieder untersucht und dort auffallend schöner, gebändeter Sinter gefunden.

Nach der Tagung des Hauptverbandes in Ebensee waren Linzer und Ebenseer Höhlenforscher im nordwestlichen Teil des Toten Gebirges tätig. Nebst der Befahrung der Tropfsteinhöhle im Hangenden Kogel wurde im unteren Feuertal eine 12 Meter tiefe Doline (1720 m Meereshöhe) sowie die Schönbergeishöhle, deren Portal durch Höhleneis verschlossen war, die Grushöhle in der Wasserrinnenschneid (1680 Meter Meereshöhe) und die Nestlerhöhle besucht. Im Hallerloch im Rußberg bei Gosau, konnte in zweitägiger gemeinsamer Arbeit mit der Sektion Sierning weiter vorgedrungen werden; wegen Zeitmangel wurde jedoch das Ende des vielverzweigten Schachtsystems nicht erreicht.

Die Sektion Hallstatt befaßte sich, von kleineren Erkundungsfahrten abgesehen, in der Hauptsache mit der Hirlatzhöhle. So wurde der Eingang zur Höhle durch Sprengungen gegen Wasseransammlungen gesichert und zum Jahresende mit Forschern aus Deutschland, Salzburg und Gmunden in dreitägiger Arbeit ein äußerst mühsamer Vorstoß

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Linninger Franz

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Bibliothek, Archiv, Sammlungen und Kirche des Stiftes St. Florian. 1953. 93-95](#)